

JAHRBUCH
DER
ALBERTUS
UNIVERSITÄT
ZU
KÖNIGSBERG/P_r



Duncker & Humblot · Berlin

JAHRBUCH
DER
ALBERTUS-UNIVERSITÄT
ZU KÖNIGSBERG/PR.

1993 BD. XXVIII

Herausgeber:
DER GÖTTINGER ARBEITSKREIS



JAHRBUCH
DER
ALBERTUS-UNIVERSITÄT
ZU KÖNIGSBERG/PR.

BEGRÜNDET
VON FRIEDRICH HOFFMANN
UND
GÖTZ VON SELLE

1993 BAND XXVIII



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministers des Innern

Der Göttinger Arbeitskreis: Veröffentlichung Nr. 444

Umschlag: Willi Greiner, Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

© 1994 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0075-2177

ISBN 3-428-08061-0

INHALT

A. Historische und aktuelle Beiträge zu Königsberg und Ostpreußen	
I. Das Zeitalter der Aufklärung, oder das Jahrhundert Friedrichs - Kant und die preußischen Könige	
Von Dr. <i>Ralf Selbach</i> , Hannover	7
II. Aus der Geschichte der Provinzialverwaltung Ostpreußens: Aufgaben und Leistungen der höheren Beamten 1920 bis 1945 "Geschichte" ist fortwirkende Vergangenheit (J. G. Herder)	
Von <i>Helmuth Scheibert</i> , Göttingen	15
III. Aktuelle Entwicklungen im Gebiet Kaliningrad/Königsberg	
Von Dr. <i>Hubertus Neuschäffer</i> , Plön	53
IV. Kaliningrad (Königsberg): Eine russische Exklave in der baltischen Region. Stand und Perspektiven aus europäischer Sicht	
Von <i>Magdalena Hoff</i> , Hagen und Dr. <i>Heinz Timmermann</i> , Köln	63
B. "Bohnenreden" auf den Tagungen der Gesellschaft der Freunde Kants	
I. Geselligkeit - Philosophie - Humanität. 180 Jahre "Gesellschaft der Freunde Kants"	
Von Prof. Dr. <i>Rudolf Malter</i> , Mainz.....	81

II. Die Beteiligung der Bundesländer an der Außenpolitik	
Von Prof. Dr. <i>Walter Rudolf</i> , Mainz.....	99
III. Die Entwicklung der Stellung der Frau seit dem Mittelalter	
Von Landtagsvizepräsidentin a. D. <i>Ursula Starlinger</i> , Mainz..	115
IV. Gedanken zu Kant aus heutiger Sicht	
Von Generalkonsul a. D. <i>Rupert S. Dimecker</i> , Flintsbach.....	129
V. Kants Theorie der Revolution	
Von Prof. Dr. <i>Thomas M. Seebohm</i> , Bonn	141
C. Kleine Beiträge	
I. Mitteilung über die unveröffentlichte Korrespondenz des Reichsfreiherrn von Stein mit dem Grafen Sergej Uwarow (1813-17)	
Von Botschaftsrat a. D. Dr. <i>Erich Franz Sommer</i> , München	149

"DAS ZEITALTER DER AUFKLÄRUNG, ODER DAS JAHRHUNDERT FRIEDRICHS"

Kant und die preußischen Könige

Von Ralf Selbach

"Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. ... Habe Muth dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung."

In seinem der *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* gewidmeten Aufsatz, der in der *Berlinischen Monatsschrift* des Jahres 1784 erschien, verneint Kant - anders als zum Beispiel Schiller und er selbst bis dahin - die Frage, ob man in einem *aufgeklärten* Zeitalter lebe, doch - immerhin - sei das gegenwärtige ein Zeitalter der *Aufklärung*. Friedrich II., da er es für seine Pflicht halte, in den Dingen der Religion niemandem etwas vorzuschreiben, sondern vielmehr einem jeden hierin volle Freiheit zu gewähren, ist nach Meinung Kants "selbst aufgeklärt und verdient von der dankbaren Welt und Nachwelt als derjenige gepriesen zu werden, der zuerst das menschliche Geschlecht der Unmündigkeit wenigstens von Seiten der Regierung entschuldet und Jedem frei ließ, sich in allem, was Gewissensangelegenheit ist, seiner eigenen Vernunft zu bedienen." In dieser Hinsicht ist für Kant "dieses Zeitalter das Zeitalter der Aufklärung, oder das Jahrhundert *Friedrichs*". In einer Anmerkung zur Vorrede der ersten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) heißt es: "Unser Zeitalter ist das eigentliche Zeitalter der Kritik, der sich alles unterwerfen muß. *Religion*, durch ihre *Heiligkeit*, und *Gesetzgebung* durch ihre *Majestät*, wollen sich gemeinlich derselben entziehen. Aber alsdann erregen sie gerechten Verdacht wider sich und können auf unverstellte Achtung nicht Anspruch machen, die die Vernunft nur demjenigen bewilligt, was ihre freie und öffentliche Prüfung hat aushalten können." Die im Jahre 1787 - und damit nach dem Tode Friedrichs des Großen - erschienene zweite Auflage des Werkes enthält diese Sätze nicht mehr. Nicht das Zeitalter der Kritik, wohl aber die Zeit des öffentlichen Kritisierens scheint für Kant zumindest fürs erste vorbei zu sein.

Kant, Kind einer ehrbaren, doch unvermögenden Handwerkerfamilie, wurde 1724 im ostpreußischen Königsberg, der ehemaligen Residenz der preußischen Regenten, geboren. Der Vater Friedrichs II., Friedrich Wilhelm I., der 'Soldatenkönig', unter dessen Herrschaft Kant immerhin bis zum Ende seiner Schulzeit gelebt hatte, fand bezeichnenderweise weder in seinen gedruckten Werken noch in seinem umfänglichen literarischen Nachlaß auch nur mit einem Wort Erwähnung. Was soll auch ein Gelehrter zu einem König sagen, der nur einen einzigen akademischen Disput befahl - über die Frage, ob nicht alle Gelehrten Salbader und Narren seien?

Kant wächst in den engen und wenig großartigen Kreisen Königsbergs auf und besucht die Lateinschule des Collegium Fridericianum, benannt nach dem 1701 in der Stadt am Pregel gekrönten ersten preußischen König Friedrich I. Friedrich der Große, damals noch Kronprinz, hat Königsberg 1739 einen - allerdings auch nur kurzen - Besuch abgestattet und spöttisch angemerkt, die Stadt, deren "Schutzgötter" Müßiggang und Langeweile seien, könne "besser Bären aufziehen als zu einem Schauplatz der Wissenschaften dienen" - immerhin war die 1544 eingerichtete *Albertina* preußische Landesuniversität und eine der ersten protestantischen Universitätsgründungen überhaupt. Auch nachdem Friedrich im folgenden Jahr den preußischen Thron bestiegen hatte, änderte sich wenig an seiner abschätzigen Sicht des ostpreußischen Regierungssitzes, und die Besoldung der Professoren blieb armselig, was deren Leidenschaft für die öffentliche Lehre nicht eben förderte, sondern - von den Studenten zu bezahlenden - Privatissima Vorschub leistete. Friedrichs spöttische Verachtung wandelte sich endgültig in Groll, als die Bürger Königsbergs die mehr als vier Jahre dauernde russische Okkupation (1758-1762) während des Siebenjährigen Krieges nicht nur widerstandslos hinnahmen, sondern das gesellschaftliche Leben unter Einbeziehung der geselligen und kulturinteressierten russischen Regierung ganz selbstverständlich und ungestört weiterging. Nur die Adresse der Eingaben änderte sich: Aus dem "Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten König" Friedrich II. wurde die "Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Kayserin und große Frau", die Zarin Elisabeth, der Stadt und Lehrkörper der Universität - Kant gehörte ihm seinerzeit als Privatdozent an - umstandslos den Treueeid geschworen hatten. *De facto* wandelte sich wenig mehr als der Wappenvogel. Aus dem einköpfigen preußischen wurde der russische Doppeladler. Die Universität setzte ihren Lehrbetrieb fort, und der Magister Immanuel Kant las in Anwesenheit russischer Offiziere auch über Fortifikation. Einen von Friedrich II. selbst verfaßten *Unterricht von der Kriegs-Kunst an seine Generals* übrigens hatte Kant in seinem Besitz.

Kant hatte sich das Ziel gesetzt, in seiner Heimatstadt Professor der Philosophie zu werden. Einen Ruf an eine andere als die heimische Universität lehnte Kant mehrfach ab. 1756 hatte sich Kant bei Friedrich II. um das seit Jahren 'erledigte' Extraordinariat seines akademischen Lehrers Martin

Knutzen beworben - vergebens. Des Kriegsausbruches wegen blieb die Stelle unbesetzt. Nun, im Dezember 1758, unternahm er, als durch Tod wieder eine Vakanz entstand, sogleich einen neuen Versuch und wandte sich mit einem Bittgesuch an die Kaiserin Elisabeth - wieder vergeblich. Die bezahlte Professur erhielt ein älterer akademischer Kollege, der noch länger auf eine Brotstelle hatte warten müssen. 1764 lehnte Kant eine Professur für Dichtkunst, zu deren Pflichten die Abfassung von Grußbotschaften an den König gehörte, ab. So blieb er fünfzehn Jahre ein einfacher *magister legens* in finanziell unsicheren Verhältnissen. Erst 1770, immerhin schon Mitte vierzig, erhielt Kant die ersehnte Lebensstellung, das Ordinariat für Logik und Metaphysik. Der greise Inhaber dieses Lehrstuhls war verstorben, und Kant hatte sich gleich am folgenden Tag an den ihm gewogenen Minister von Fürst persönlich gewandt - "Ich trete ... in das 47^{ste} Jahr meines Alters, dessen Zunahme die Besorgnisse eines künftigen Mangels immer beunruhigender macht" - und drei Tage später ein offizielles Gesuch an Friedrich II. gerichtet. Deutlich ist auch in diesem Schreiben die Unruhe des Verfassers und die Dringlichkeit seines Anliegens zu spüren: "Meine Jahre, und die Seltenheit der Vorfälle, die eine Versorgung auf der *akademie* möglich machen, wenn man die Gewissenhaftigkeit hinzusetzt, sich nur zu denen Stellen zu melden, die man mit Ehre bekleiden kan, würden, im Falle daß mein unterthänigster Gesuch den Zweck verfehlete, in mir alle fernere Hofnung zu künftigem Unterhalte in meinem Vaterlande vertilgen und aufheben müssen." Berlin reagiert diesmal umgehend. Nicht einmal zwei Wochen später paraphiert Friedrich persönlich eine Kabinettsorder und ernennt Kant "wegen deßelben Uns allerunterthänigst angerühmten Fleißes und Geschicklichkeit, auch besonders in den Philosophischen Wissenschaften erlangten gründlichen *Erudition*, zum *Professore Ordinario* der *Logic* und *Metaphysic* bey der *Philosophischen Facultät* Unserer *Universität* zu Königsberg in Preußen", nicht ohne ihn zu ermahnen, daß "Uns und Unserm Königl Hause derselbe treu, hold und gewärtig seyn" und die studentische Jugend "ohnermüdet unterrichten, und davon tüchtige und geschickte *Subjecta* zu machen, sich bemühen, wie nicht weniger derselben mit gutem Exempel vorgehen" werde, wie es einem "Königl Diener und *Professor*" anstehe. Nach rund einem Jahrzehnt intensiver Arbeit in finanzieller Sicherheit wird Kant mit der *Kritik der reinen Vernunft* als der hervortreten, als der er in die Geschichte eingegangen ist: einer der bedeutendsten, ja vielleicht der bedeutendste Philosoph der Neuzeit.

Kants neues Amt verlangte nach einer öffentlich zu verteidigenden *dissertatio pro loco*, einer den Konventionen der Zeit entsprechend in Latein abzufassenden Abhandlung. Kant widmete seine für die weitere philosophische Entwicklung bedeutsame Dissertation von 1770 *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis* dem, der ihm zu einem gesicherten Auskommen verholfen hat - Friedrich II. Bereits 1755, dem Jahr seiner Habilitation, hatte Kant - anonym - eine wichtige Schrift zur Kosmogonie unter dem